

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 1

Expedition und Inserat-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Damborg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 13.

Montag, 18. Jänner. — Morgen: Canutus.

1869.

Die dalmatinische Frage.

Bei dem Wiederbeginne der Reichsrathssitzung hat das österreichische Ministerium in Beantwortung der Sturm'schen Interpellation seine Anschauungen gegenüber allfälliger Ansprüche der Kroaten und Ungarn auf Reinkorporirung Dalmatiens ausgesprochen. Es war vorauszusehen, daß für ein Verfassungsministerium in dieser Frage nur die Bestimmungen der von den Völkern Oesterreichs vereinbarten Verfassung, worin Dalmatien als integrierender Bestandteil dieser Reichshälfte angeführt ist, maßgebend sein können, und daß nach dem mit Ungarn getroffenen Ausgleich, worin auch jene Bestimmung ihre Anerkennung von Seite jener Reichshälfte gefunden hatte, mit der Erklärung dieser Frage als einer offenen, einer Menge ähnlicher Fragen über die staatsrechtliche Stellung einzelner Königreiche und Länder Thür und Thor geöffnet worden wäre.

Für uns ist diese Interpellationsbeantwortung darum von Interesse, weil damit auch die sogenannte slovenische Frage beantwortet wurde, die ein Seitenstück zur dalmatinischen bildet. Mit jener Thätigkeit, mit der der Landtag des dreieinigigen Königreichs die Reinkorporirung Dalmatiens seit Jahrzehnten als Hauptpunkt seiner Beschwerde vorbrachte, hoffen auch unsere Nationalen vorläufig durch Labors der Schöpfung Sloveniens einigen Nachdruck zu geben, da bis nun noch kein Historiker sich gefunden, der in dem Staatsrechte der Slovenen einen zweiten Zwonimir entdeckt hätte und da mit Ausnahme der erfolglos verhallenden Schreier Gerhards und Woschniak im steirischen Landtage noch in keinem der übrigen Landtage unseres Zukunftreiches die slovenische Frage berührt worden war.

Daher ist es von Interesse, diesfalls die Kund-

gebungen der slovenischen Presse zu verfolgen, worin auf die Analogie der gedachten beiden Fragen schon zu wiederholtenmalen hingewiesen wurde. Erst vor kurzem ließ sich ein Korrespondent aus Kroatien im „Slovenski narod“ also vernehmen: „Kroatien und Agram ist nur dann von Bedeutung, wenn das dreieinige Königreich in Wirklichkeit das werden wird, was es jetzt in der Theorie ist, wenn es mit der einen Hand bis zur Adria, mit der andern bis zur Donau reichend das verschwisterte Herzegowina und Bosnien umarmen wird.“

Dazu bedürfen wir Dalmatien und die Militärgrenze. Wie die Slovenen darnach trachten, alle Stammgenossen in ein Kronland zu vereinigen, so streben auch die Kroaten nach der Integrität des dreieinigigen Königreiches. Der Himmel gebe jenen einen günstigen Erfolg. Die Regierung hat bisher auf die slovenischen Bestrebungen noch wie in der bestimmten Weise geantwortet, daß sie der Vereinigung der Slovenen in ein Verwaltungsgebiet nicht bestimmen könne. Darum mögen die Slovenen in ihrer Forderung ausharren, um schließlich auch die Regierung mitzuziehen, denn die politische Konstellation ist ihnen eher günstig als ungünstig.

Jedermann sieht es ein, daß ein geeinigtes Slovenien eine kräftige Festung gegenüber dem Italianismus und Bismarckismus wäre; auch die Regierung muß zu dieser Einsicht gelangen. Bezüglich der Vereinigung Kroatiens und der Militärgrenze hat sie ohnehin schon entschieden Farbe besannt, was sie auch thun konnte, da jeder kroatische Landtag dafür mit Kraft einstand, ohne Rücksicht darauf, was der dalmatinische Landtag oder das Kriegsministerium dazu sagen würde.“

Wir glauben, daß der neue Zwischenfall in Betreff Dalmatiens, die slovenischen Heißsporne von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen über-

zeugen und ihre politische Thätigkeit auf ein mehr lohnendes Feld lenken werde.

Bisher konnte ihnen das Stillschweigen der Landtage in den slovenischen Landestheilen eine genug klare Antwort sein, was die zur Entscheidung dieser Frage zunächst berufenen Vertretungskörper von derselben denken, und sollte die Schöpfung Sloveniens von der Regierung selbst einem jener Landtage zur Diskussion vorgelegt werden, so wäre die Antwort nicht zweifelhaft. Insbesondere befinden sich die Slovenen gegenüber den italienischen Bewohnern des Küstenlandes und Istriens in einer ähnlichen Lage, wie die Kroaten gegenüber der dalmatinischen Küstenbevölkerung. Wie diese von der Vereinigung mit Kroatien denkt, finden wir in einem Wiener Blatte ausgesprochen:

Die Dalmatiner wollen, wenn man von dem Moskauptiger und seinem Anhang absteht, von der Vereinigung mit Kroatien und Slavonien nichts wissen. Sie verhorreszieren dieselben als einen wirtschaftlichen und zivilisatorischen Rückschritt. Kroatien und Slavonien ist ein wesentlich ackerbautreibendes Land und seine sozialen Institutionen sind vielfach um Jahrhunderte hinter dem europäischen Westen zurückgeblieben. Die ausschließliche Adels Herrschaft ist kaum gebrochen, die Latifundien überwiegen; der Bauernstand hat sich noch nicht einmal von der unglückseligen Einrichtung der Hauskommunionen losgemacht; der Bürgerstand tritt vermöge seiner geringen Zahl beinahe völlig in den Hintergrund. Bildung und Gesetzgebung entsprechen diesen halb mittelalterlichen Verhältnissen. In Dalmatien hingegen stehen die Dinge anders; die maritime Lage des Landes weist seine Bewohner auf die See. Schifffahrt, Fischfang und Handel bilden den Haupterwerb; der Ackerbau ist nicht bedeutend und wird theils von selbständigen Bauern, theils nach dem Kolonensystem betrieben. Die Städte sind

Feuilleton.

Spazierengehen.

III.

P „Die Promenade hat mich echauffirt“ — ruft die Dame aus, indem sie ermattet in einen Fauteuil sinkt und mit dem reich geschmückten Fächer sich Kühlung fächernd, im vis-à-vis hängenden Spiegel mit Wohlgefallen das abnorme Roth ihrer sonst blassen Wangen betrachtet.

In diesem geringen Moment, welcher vielleicht dem lognettirenden Dandy als billiger Gesprächsstoff zu gute kommt, sieht der Psychologe die unnatürliche Erziehung fashionabler Welt und der Naturforscher benützt das Bild, um damit einige Naturgesetze zu illustriren, die täglich an uns sich geltend machen, ohne daß es uns einfiel, denselben nachzuspüren, sie uns klar zu machen und Rechenschaft über uns selbst zu verlangen.

Wie viel gesünder in Geist und Körper würden wir sein, wenn alles Thun und Lassen einer eigenen Kritik unterläge, in uns ein echter Konstitutionalismus Platz gegriffen hätte, mit dem verantwort-

lichen Minister, der dem wollen, sollen und können gehörig Rechnung trägt.

Die Dame nennt wohl mit Recht den Spaziergang als die Ursache ihres Echauffements — doch weiter fragt sie nicht; sie sieht das Roth auf ihren Wangen glühn, es freut sie der Kontrast — doch daß „warum“ ist kein Gesprächsstoff seiner Assemblee und darum auch „genug davon.“

Verfolgen wir den Gegenstand etwas weiter; die erhöhte Temperatur des Körpers dünkt uns räthselhaft, bei jedem Athemzuge, bei jedem Schritte kommen neue Mengen kalter Luft mit unserem Körper in Berührung, die Quantitäten kalter, eingathmeter Luft hauchen wir warm aus und trotz der konstanten Wärmeentziehung ist uns nach dem Spaziergange wärmer, als wenn wir ruhig im Zimmer gesessen wären.

Es ist bekannt, wie erhöht die ganze Thätigkeit des Körpers durch die Bewegung in freier Luft wird. Das Athmen ist beschleunigt, das Blut freist schneller und der ganze Kraftaufwand ist um vieles größer. Mit der Athmung hängt auch die Wärmebildung unmittelbar zusammen. Ehe es jedoch möglich wird, auf Erörterung der erhöhten Wärmeentwicklung einzugehen, müssen wir erst wissen,

woher überhaupt die Wärme unseres Körpers stammt.

Schon im sogenannten chemisch-medizinischen Zeitalter, wo noch die Anschauungen Aristoteles' und Galenus' theilweise Geltung hatten, kam man auf die Idee, eine eigenthümliche Verbrennung im Körper als die Ursache der Wärme desselben anzunehmen und dachte dabei „Schwefel“, „Mercur“ und „Salz“ als besonders thätig. Mit der fortschreitenden Erkenntniß verschwand diese Anschauung bis Lavoisier, der Mann der Revolution in Politik und Wissenschaft, durch Entdeckung des Sauerstoffes den Weg anbahnte, der später einen der größten Chemiker unseres Jahrhunderts zu dem Ausspruch brachte, daß die Lebensluft in uns gewisse Stoffe (wie Zucker, Stärkmehl, Fette) zu Wasser und Kohlenäure verbrenne.

Die beiden letztgenannten Stoffe hauchen wir aus, während die dabei entstehende Wärme uns als Lebenswärme zu gute kommt. Liebig war es, der unsere Nahrungsmittel in sogenannte Respirationen-, (Athem-) und eigentliche Nährmittel eintheilte. Die Wärmeentwicklung in uns ist also nicht die Folge einer selbständigen Lebenskraft, die heroisch nach eigenem Willen regirt, sondern nur

zahlreich, der Municipalgeist in denselben sehr entwickelt und das Bürgerthum, stolz auf seine historischen Ueberlieferungen, ist die herrschende Klasse. Die Bildung, obwohl die Majorität des Volkes slavisch spricht, eine italienische; italienisch ist die Handelsprache, italienisch die Sprache der Schiffer. Wie die Sitten und die gesellschaftliche Organisation, sind die Geseze des Landes moderne; der Code Napoléon hat längst tabula rasa mit allen legislatorischen Ueberresten des Mittelalters gemacht. Sich der Kroatisch-slavonischen Majorität unterordnen, von Agram die Geseze, die Verwaltungsnormen empfangen, von der dortigen Akademie sich slavifiziren lassen, hieße für die Dalmatiner sich der meisten Errungenschaften entäußern, welche sie während eines jahrhundertlangen Bildungsprozesses errungen haben, hieße die Vortheile aufgeben, die das Meer, welches an ihren Küsten und Stalien brandet, in reicher Fülle zu bieten vermag; hieße des Geminnes sich entäußern, den eine altererbte Bildung sichert, ohne einen politischen Vortheil hierfür einzutauschen, es sei denn die Anwartschaft, einst in nebelhaft ferner Zukunft mit dem bosnischen Hinterlande zu einem großen Serbengebiete vereint zu werden.

Bischöfliche Ehegerichte.

Das Abgeordnetenhaus nahm seine Thätigkeit damit auf, daß es den Kampf gegen die Klerikale Partei mit einer Interpellation wieder eröffnete. Baron Weichs hat in der freitägigen Sitzung des Abgeordnetenhauses über die seltsame Thatsache, daß entgegen dem Wortlaut des Gesetzes noch geistliche (bischöfliche) Ehegerichte existiren und ihre Funktionen ausüben, die Minister der Justiz und des Kultus interpellirt. Von Dr. Herbst und von Dr. v. Hasner gemeinschaftlich wünscht der Herr Abgeordnete aus Oberösterreich Auskunft über diesen unregelmäßigen Vorgang zu erhalten; aus dem Munde des Herrn Kultus- und Unterrichtsministers speziell will Herr v. Weichs hören, wie es möglich, wie es gestattet erscheint, daß die Urtheile dieser ganz ungesetzlichen Ehegerichte die Unterschrift eines kaiserlichen Sektionschefs tragen, der die Verfassung beschworen hat?

Weibischof Rntschker ist gewiß ein gründlicher Kenner des Kirchenrechtes, sagt das „W. Z.“ versteht Ehe- und Schulsachen vom katholischen Standpunkte aus gründlich und gut zu leiten, aber so wenig man es billigen kann, wenn ein und derselbe Borkenmann bei zwei konkurrirenden Unternehmungen im Verwaltungsrathe sitzt, so wenig wird man es passend finden, wenn ein Sektionschef des Ritter v. Hasner gleichzeitig Richter in Ehesachen des Kardinals Ritter v. Rauscher ist. Wir sind keine Freunde derartiger Kemterkumulationen und der Reichsrath, wie wir denken, auch nicht.

Die Interpellation des Abgeordneten Weichs ist die Ouverture zu jenem Liebe, das der Reichsrath den renitenten Klerikalen aufspielen muß. Opposition kann und muß jeder Staat ertragen; jede Regierung, bestünde sie aus den klügsten Staatsmännern aller Zeiten, muß sie sich gefallen lassen. Aber eine vollkommene Beiseiteetzung und Verhöhnung aller Geseze, und das durch einen, der berufen ist, ein Wächter derselben zu sein, geht über das Maß des erlaubten. Der Reichsrath hat in seinen konfessionellen Gesezen ohnehin große Zahmheit bewiesen; wenn nicht einmal diese durchgeführt werden, dann wahrlich haben die Kerzen am 21. März vergangenen Jahres sehr umsonst geleuchtet!

Die Interpellation des Baron Weichs lautet:

„Die öffentlichen Blätter enthielten in der jüngsten Zeit wiederholt vollständig angeführte Erkenntnisse von „sogenannten“ erzbischöflichen und bischöflichen Ehegerichten. Mit Bezug auf die Staatsgrundgeseze, sowie auf das Ehegesez richten die Unterzeichneten an den Justizminister die Frage, was derselbe zur Abstellung dieser gesezwidrigen Annahme zu verfügen gedente? und an den Minister für Kultus und Unterricht die zweite Frage, ob er von dem Umstande Kenntniß habe, daß ein auf die Staatsgrundgeseze beedeter Sektionschef seines Ministeriums als Präses dieses „sogenannten“ Ehegerichtes in Wien die Urtheile unterzeichnet?“

„Ist weiters Seiner Excellenz diese Thatsache bekannt, und wie vermag dieselbe diese gesezwidrige Amtswirklichkeit des erwähnten Sektionschefs mit Rücksicht auf die Geseze zu rechtfertigen?“

Episkopat und freie Kirche.

Das charakteristische Moment der Neuzeit ist das Streben nach dem Rechte der Selbstbestimmung, nach Autonomie. Selbst der katholischen Kirche, der stabilsten Gemeinschaft, welche wohl der Lauf der Zeiten hervorgebracht, beginnt sich eine Bewegung zu bemächtigen, deren Ziel auch kein anderes ist, als die Freiheit und Autonomie der Kirche. Um nicht mißverstanden zu werden, müssen wir sogleich ansprechen, daß wir unter Kirche nichts anderes verstehen können, als die Gemeinschaft aller Gläubigen.

Das erste Lebenszeichen gab diese Bewegung in Ungarn von sich, und der Nothschrei der Laien ertönte dort mit solcher Macht, daß er sich weder todschweigen, noch ignoriren läßt, und wirklich sehen wir dort den Primas und den Kultusminister zu der gemeinschaftlichen Arbeit vereint, den katholischen Laien die Mitwirkung bei ihren Kultusangelegenheiten in ähnlicher Weise zu sichern, wie dies bei den Protestanten und Israeliten längst der Fall und im Wege des Gesetzes festgestellt ist.

Die katholische Kirche besitzt bis jetzt nicht einmal den Schatten von Autonomie oder Freiheit, was als Freiheit der Kirche hingestellt wird, ist die Freiheit der Bischöfe, die Kirche nach ihrem Gutdünken zu leiten, und man könnte erst dann von einer freien Kirche sprechen, wenn dieselbe, das heißt die Gemeinschaft der Gläubigen, das Recht besäße, durch ihre gewählten Vertreter einen bestimmenden Einfluß auf alle kirchlichen Angelegenheiten zu nehmen und dieselben selbst zu verwalten.

Wer ist aber gegenwärtig Herr der katholischen Kirche in Oesterreich? Die Laien sind mundtot und haben sich blos zu fügen, der niedere Klerus ist in Abhängigkeit von den Bischöfen gebracht, und der Episkopat ist es, welcher unumschränkt Anordnungen trifft. Aber selbst dieser ist nicht unabhängig, er folgt nur dem Impulse, welchen er von Rom erhält, so daß der Wille des Papstes als der Wille der katholischen Kirche hingestellt wird, und das ist einer der großen Irrthümer des römischen Pontifikates, daß es sich für die Kirche hält und als solche hinstellt, wenn es mit derselben auch oft im eklatantesten Widerspruche steht.

Es ist ein böser Zirkel, in dem sich der katholische Episkopat bewegt. Er hat es wiederholt ausgesprochen: Wer sich dem nicht gläubig fügt, was die Bischöfe in Uebereinstimmung mit dem Oberhaupt der Kirche verfügen und als Willen der Kirche aufstellen, der ist eben kein Katholik. Wenn wir dem Episkopat dies zugeben wollten, was wir übrigens nicht thun, dann wäre nur die Folge, daß es in Oesterreich sehr wenig Katholiken mehr gäbe, und daß die katholische Kirche viel weniger Anhänger zählte, als jede andere gesezlich anerkannte Religionsgenossenschaft.

Weil wir es im Interesse der Kirche wünschen müssen, daß ihr Wille stets zu unverfälschtem Ausdruck gelange, müssen wir auch wünschen, daß in der katholischen Kirche eine andere Situation geschaffen werde. Dies kann aber nur durch eine Aenderung der äußern Kirchenverfassung geschehen. Die Kirche muß dieselbe Wandlung durchmachen, welche der Staat an sich erfahren, sie muß aus dem Absolutismus heraustreten und eine Verfassung erhalten, welche alle Gläubigen zur Mitwirkung, und zwar zur öffentlichen Mitwirkung beruft.

Wir haben die Ueberzeugung, daß, so wie der Staat aus dieser Wandlung gekräftigt und gestählt, mit größerem Ansehen und erhöhter Macht hervorging, auch die Kirche aus dem Wandlungsprozesse unendliche Quellen der Macht und des Ansehens schöpfen werde.

Dann wird man auch erfahren, wie die katholische Kirche über den liberalen Verfassungsstaat, über die Gleichheit der Konfessionen und über alle Ideen der Neuzeit denkt.

die Konsequenz unserer Athemthätigkeit, eine langsame Oxidation, Verwesung von Fettbildnern in uns.

Ein gesunder Organismus haucht in einer Stunde durch die Lunge sowohl als durch die Poren der Haut etwa 40 Gramme Kohlenäure aus und verbrennt reichlich zugleich ein halbes Gramm Wasserstoffgas zu Wasser.

Diese Zahlen passen natürlich nur für unsere klimatischen Verhältnisse, denn im hohen Norden ist die zum Leben nöthige Wärme viel bedeutender als bei uns, am Aequator geringer, darum konsumirt der Eskimo Thran und Unschlitt mit Wohlbehagen, während der Araber mit einer handvoll Reis und einigen Datteln ausreicht und damit genügend Heizmaterial seinem Körper zuführt. Bei der stündlichen Abgabe von 40 Grammen Kohlenäure werden etwa 11 Gramme Kohlenstoff — der im Zucker, Mehl und Fett enthalten ist — in uns verbrannt. Die Wärme, welche dabei entwickelt, würde genügen, um einhundert und acht und siebzig Pfunde Wasser um einen Grad Celsius, also beispielsweise von 37° auf 38° C. zu erhöhen. Durch die Bildung von auszuhauchendem Wasser wird auch eine Wärmemenge erzeugt, welche vier-

unddreißig zwei fünfzig Pfunde Wasser um einen Grad erhöhen könnte. Wir folgern daraus, daß die Wärme, welche wir während der Ruhe innerhalb einer Stunde erzeugen, genügt, um zwei Zollpfunde eiskalten Wassers zum Sieden zu bringen.

Diese Wärme in uns fühlen wir zwar, allein wir ahnen als Laien nicht, wie viel sie beträgt. Langsam, allmählig wird sie gebildet, dadurch entgeht uns ihre Größe, die uns jetzt bei ihrer Berechnung staunen macht.

Bei einem angenehmen Spaziergange, der nicht länger als eine Stunde dauert, hauchen wir um ein gutes Drittel mehr Kohlenäure aus und erzeugen mit dem Vorgange zugleich mehr Wärme. Dieses Mehr an Wärme wäre im Stande, sechszig Pfunde Wasser um einen Grad Celsius zu erhöhen. Rechnet man in ganz gleichem Maße die Quantität des ausgeschauten Wassers erhöht, so ergibt sich das Mehr an Wärme bei einem angenehmen Lustwandeln so groß, daß dasselbe im Stande wäre, sieben zehntel Pfunde eiskalten Wassers von 0 Grad C. zum Sieden zu bringen.

Freilich geht bei der Bewegung in frischer Luft von der Wärme viel verloren; der Ueberschuß ist nicht reiner Gewinn, allein die Mehrerzeugung

bleibt größer als der Mehrverbrauch. Lunge, Haut und Fleisch haben geringere Wärmekapazität als das Wasser, d. h. ein Gewichtstheil dieser Organe theile braucht etwa nur drei vierthel der Wärme, um einen Grad höhere Temperatur zu erhalten, als ein gleiches Quantum Wasser. Mit Hilfe dieses Faktums läßt sich der Reingewinn an Wärme beim Spazierengehen beweisen.

Es würde zu weit führen, wollten wir diese Berechnung detailliren; wir wollen uns darauf beschränken, ein Plus nachgewiesen zu haben, ist ja dadurch das Räthsel schon gelöst.

Die Wärme ist im Stande Arbeit zu leisten, das zeigt schon die dahinbrausende Lokomotive; wir können daher für die Wärme ein Aequivalent an Arbeit setzen und dadurch dieselbe verständlicher machen und als Post zur bis jetzt gefundenen Gesamttätigkeit summiren. Die von uns erzeugte Wärme bei der Promenade ist aber dann gleich einem Kraftaufwande, der eine Last von 295 Zent. zwei und einen halben Fuß hoch heben könnte. Den Kraftaufwand bei einem Spaziergange nahmen wir schon früher approximativ etwa 2540 Zentner (auf 2 einen halben Fuß Höhe gehoben) an, rechnet man noch das Wärmeäquivalent hinzu, dann i

Zur Konferenz-Angelegenheit.

Die offiziöse französische Presse scheint wirklich die Sprache zu gebrauchen, um die Gedanken zu verhüllen. Anstatt geradezu zu sagen, die Konferenzmächte hätten sich auch in der vierten Sitzung nicht geeinigt, obwohl diese drei Stunden gedauert, sagt der „Constitutionnel“: Ein großer Fortschritt zur erwünschten Lösung sei gemacht worden, wenn diese auch nicht durch gemeinsame Uebereinstimmung festgestellt wurde.

Ueber den Stand der Konferenz-Angelegenheit schreibt die „F. C.“:

Herr Rangabé hat keine neuen Instruktionen erhalten, und wird daher auch der heutigen (5.) Sitzung nicht beiwohnen; Gesandtenberichte aus Athen besagen überdies, daß die dortige Regierung auf ihrem Antrage, mit vollem Votum oder gar nicht an der Konferenz theilzunehmen, bestehe. Ueber das weitere Verfahren herrscht zwischen den Mächten nicht mehr vollständige Uebereinstimmung. Graf Stackelberg wünscht, daß die Konferenz sich auf die Aufstellung gewisser allgemeiner, völkerrechtlicher Grundsätze beschränken solle, denen man dann die Regierungen der Türkei und Griechenlands beizutreten auffordern würde. Preußen theilt im wesentlichen diesen Standpunkt; doch muß bemerkt werden, daß es sich in der Konferenz bisher einer großen Zurückhaltung befleißigte und zu verstehen gab, wie seine Interessen durch den Streitfall nicht direkt genug berührt würden, als daß es die Initiative zu eigenen Vorschlägen ergreifen sollte.

Am entschiedensten für die Sache der Türkei ist bisher Frankreich aufgetreten und Italien steht dieser Macht in ähnlicher Weise sekundierend zur Seite, wie Preußen seinem nordischen Allirten. Der streng auf dem Boden der Verträge stehende Standpunkt Englands und Oesterreichs ist bekannt.

Um auf Rußland zurückzukommen, so erklärte Graf Stackelberg dem Herrn von Lavalette bereits vertraulich, daß Rußland jedem Schritte, welcher in irgend einer Form einen Druck auf die griechische Regierung üben wollte, seine Zustimmung versagen würde: er hätte in dieser Richtung neuerdings die formellsten Instruktionen erhalten. Da die Mehrzahl der konferirenden Mächte von der Aufstellung bloßer theoretischer Erklärungen nichts wissen will, so gibt es für sehr wahrscheinlich, daß die Konferenz sich unverrichteter Sache auflösen wird; jedenfalls wird die heutige (5.) Sitzung von entscheidenden Folgen sein.

Die „France“ glaubt zu wissen, die Deklaration der Konferenz werde die drei ersten Punkte des ottomanischen Ultimatum unterstützen, den vierten Punkt der Entscheidung der Gerichte anheim-

die Gesamtarbeit bei einem einstu-
digen Spaziergange gleich der Kraft,
die 2835 Zent. auf die Höhe eines We-
ters heben kann!

Es ist also wohl erklärlich, wenn die Dame schaufrirt sich nennt, und wir können ihr nur bestimmen — sagen es uns doch Zahlen, die auf Thatsachen, auf Gesetzen basiren. Doch woher das erhöhte Roth der Wangen, wenn es wirklich Folge des Spazierganges, nicht Scham, nicht Aerger ist? Durch die Bewegung hat eine veränderte Bewegung des Blutes Platz gegriffen, besonders die Gefäße der Haut sind mit zuströmendem Blute gefüllt und erweitert und dort wo das schützende Hautgewebe zart und fein ist, da wird die Farbe des Blutes sichtbar und malt die schönen Abzeichen blühender Gesundheit auf die blassen Wangen, das Kolorit des ausdrucksvollen Gesichtes erhöhend. Selbst der Schönheit huldigt die frische Luft und schon aus dem Grunde thut Spazierengehen gut — ja noch mehr — die Eitelkeit kann dann für Minuten mit dem Roth, „das eigentlich nur dem Naturkinde paßt,“ im Spiegel kokettiren und mit dem Fächer zierlich spielend von der Ermüdung sich erholen.

geben und den fünften Punkt als in den drei ersten Punkten inbegriffen betrachten. Die Türkei würde sich bereit erklären, das Ultimatum zurückzuziehen, wenn Griechenland die Anschauung der Mächte über die wesentlichen Punkte des Zwistes akzeptirte.

Die griechische Regierung kaufte übrigens zwei in Bordeaux für die Republik Chili gebaute Panzerfregatten mit je 10 Kanonen größeren Kalibers für vier Millionen Franks. Sie soll auch mit einer fremden Macht wegen Ueberlassung einer Holzfregatte von 70 Kanonen in Unterhandlung stehen. Aus Korfu wird ferner gemeldet: Die ganze Armee ist an der Grenze konzentriert, an der Befestigung Missolonghis wird eifrig gearbeitet.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Jänner.

Ueber die Frage der Ministerpräsidentenschaft in Oesterreich bringt die „N. N. Ztg.“ in einem offenbar inspirirten Artikel eine Auseinandersetzung, die darin gipfelt, daß Graf Taaffe der beste Ministerpräsident sei, den sich das gegenwärtige Kabinet wünschen könne. „Graf Taaffe,“ sagt der Artikel, „ist der Vertrauensmann des Kabinetts oder mindestens jenes Element des zisleithanischen Ministeriums, welches durch ein loyales, offenes und kollegiales Wirken sich zum Mittelpunkt der oft hart an einander stoßenden Gegensätze eignet.“

Zur Mission des Grafen Trauttmansdorff schreibt man dem „Univers“ aus Wien: Die Depeschen, die der Graf aus Rom eingeschendet und die mündlichen Erklärungen, die er während seines jüngsten Aufenthaltes in Wien gegeben, beweisen, daß seine Hoffnungen, Rom mit Wien zu versöhnen, bedeutend herabgestimmt sind. Der h. Vater soll dem Grafen, der sich bemüht habe, ihm die Nothwendigkeit der konfessionellen Gesetze und eines Uebereinkommens auf Grundlage derselben darzutun, geantwortet haben: „Herr Graf, Sie werden mich nicht zu den Ideen Ihrer Regierung bekehren.“

Ein Wiener Blatt erzählt, daß die Polen über ihr Vorgehen in der Resolutionsfrage bereits schlüssig geworden, und entwickelt hierauf den Feldzugsplan der Polen, welcher auch einen Austritt der polnischen Reichsrathsabgeordneten in Aussicht stellt. Wenn wir nun auch nicht in Abrede stellen wollen, bemerkt die „Deb.“, daß die Polen allem Anscheine nach, und wie wir dies schon selbst angedeutet haben, mittelst einer Interpellation an das Ministerium oder eines Antrages an den Reichsrath ihre Forderungen geltend machen werden, so glauben wir doch versichern zu können, daß die Polen bis jetzt noch gar keinen Beschluß gefaßt haben. Die Ursache der Verzögerung ist der Umstand, daß die polnischen Abgeordneten noch nicht vollzählig an Ort und Stelle sind, und daß, wie wir vernehmen, noch immer Unterhandlungen und Fühlungen zwischen dem Ministerium und den Polen stattfinden sollen.

Wie man dem „W. Tagblatte“ aus Berlin schreibt, macht die preußische Regierung jetzt bedeutende Anstrengungen, um sich mit Oesterreich wieder auf besseren Fuß zu stellen, und den Friedensanfragen der „Nordd. Allg. Ztg.“ dürften weitere ähnliche Kundgebungen folgen. Der Feldzug gegen den Grafen Beust ist vorläufig aufgegeben worden, die Truppen, mit denen er geführt wurde, rücken jetzt in ihre „Winterquartiere.“ Man verheißt es sich nun auch in Berlin nicht mehr, daß in dieser Affaire die sonst so geschickte preußische Politik eine Niederlage erlitten hat.

Nach dem Belgrader „Bibodan“ hätte Rußland die Aufstellung eines starken Armeekorps in der Krim angeordnet. Der Großvezir Ali Pascha soll seine Mißbilligung über den Verkauf von amerikanischen Panzerfregatten an Griechenland gegen den Gesandten der Vereinigten Staaten ausgesprochen, jedoch eine ziemlich barsche Abweisung erhalten haben. Der Gesandte soll nämlich geantwortet haben, daß

die Union nur ihren Gesetzen folge und sonst keine Rücksichten kenne.

Nachrichten des „Pester Lloyd“ aus Konstantinopel melden, der Sultan habe alle bulgarischen Bischöfe berufen. Drei Bischöfe haben ein gemeinsames Zirkulär an alle Bulgaren gerichtet, den Anbruch einer schönen Zeit verkündend. Die vornehmsten Bulgaren gehen nach Konstantinopel, und die Bischöfe von Floridiv, Sophia, Vortsche haben dem Patriarchen schriftlich den Gehorsam gekündigt.

In Spanien drängt alles zur Entscheidung. Die provisorische Regierung hat sich in einem Manifest offen für die Monarchie ausgesprochen. Die Republikaner jedoch treten jetzt mit großer Entschiedenheit auf. Nicht nur mit Worten, sondern auch mit den Waffen sind sie bereit, für ihre Sache einzutreten, wenn die Regierung durch einen Staatsstreich das Resultat der Wahlen zu beeinflussen suchen sollte. Nicht minder thätig sind die Karlisten im Einverständnisse mit der Königin und dem französischen Kabinete.

Aus dem Orient haben wir heute nur Nachrichten von kriegerischer Natur. Bratiano bearbeitete die Rumänen auf einem Monstremeeeting in Bukarest für eine Unterstützung der Griechen im Kampfe gegen die Türkei.

In Griechenland wird die Nationalgarde in aller Eile mobil gemacht.

Die Pforte hat für Bosnien und Albanien neue Gouverneure ernannt, auf deren Energie man in schwierigen Verhältnissen große Stücke baut.

Zur Tagesgeschichte.

— Graf Beust feierte vorgestern seinen 60sten Geburtstag. Aus allen Himmelsgegenden ließen zu demselben Glückwünsche ein. Unter den Gratulanten befand sich auch Graf Andrássy. Der norddeutsche Bundeskanzler Freiherr von Werther hütet seit dem Geburtstage des Grafen Beust das Zimmer und ist angeblich krank. Natürlich konnte er seinen Glückwunsch dem Grafen nicht selbst überbringen. Es gibt Leute, die solche unglaubliche Tomate sind, daß sie nicht einmal an die Krankheit des Freiherrn glauben wollen und diese Erscheinung vielmehr als den Vorläufer seiner Beurteilung betrachten, für welche namentlich Frau v. Werther, die die gegenwärtige Temperatur hier unerträglich findet, schwärmen soll.

— Der Verwaltungsrath der Südbahn hat über Antrag seines Generaldirektors die Errichtung einer Unfallsversicherung für das Zugbegleitungs-personale genehmigt. Nach den Statuten dieses Versicherungsinstitutes bekommen: „Für eine tödtliche oder solche Verletzung, welche eine gänzliche Erwerbsunfähigkeit zur Folge hat, Maschinenführer und Oberkondukteur (oder deren Erben) 800 fl., Heizer und Kondukteure 600 fl. Für schwere Verletzungen, welche jedoch eine anderweitige Verwendung des Betreffenden im Dienste der Gesellschaft noch zulassen, Maschinenführer und Oberkondukteure 500 fl., Heizer und Kondukteure 350 fl. Für leichte Verletzungen eine Entschädigung für die Dauer der Dienstunfähigkeit bis zu drei Monaten Maschinenführer und Oberkondukteure 8 fl. per Woche, Heizer und Kondukteure 6 fl. per Woche. Selbstverständlich werden alle anderweitigen Ansprüche der Betreffenden sowohl an den Provisionsfond der Gesellschaft, als auch an diese selbst durch dieses neue Institut nicht geschmälert. Die Hälfte der Prämien zahlt die Gesellschaft, so daß z. B. Maschinenführer und Oberkondukteure 32, Heizer und Kondukteure 24 fr. per Monat zahlen werden.“

— Die bisher den öffentlichen Behörden zugestandene Gebührenfreiheit bei Benützung des Staatstelegrafen wurde vom 1. Jänner d. J. angefangen in Folge eines Uebereinkommens der sämmtlichen Zentralstellen aufgehoben und unterliegen nunmehr die amtlichen Depeschen sämmtlicher Behörden der gleichen Gebühreneinrichtung, wie Privatdepeschen. Der Grund dieser Verfügung liegt in folgendem: Man will eine sichere Basis für die Nachweisung der eigenen Ertragsleistung der Telegrafenanstalt gewinnen.

— Ein Mann ist gestorben, an dessen Namen sich eine noch heute nachwirkende Episode der österreichischen Kriegsgeschichte knüpft. Bischof Monrad, der ehemalige dänische Ministerpräsident, ist auf Neuseeland in Australien, wohin er ausgewandert, von den wilden Maoris erschlagen worden. Bischof Monrad war dänischer Ministerpräsident während des schleswig-holsteinischen Krieges im Jahre 1864.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

— y Cilli, 17. Jänner. (Die Wahrheitsliebe des „Triglav.“) Die herrliche Theilnahme, welche „Triglav“ an dem Wohl und Wehe anderer gegnerischer Blätter nimmt, ist in der That sehr eigenthümlich, und man wäre sehr versucht, diese Theilnahme höchst lächerlich zu finden, wenn sie nicht grenzenlos dümm wäre. Einer so zärtlichen Theilnahme erfreut sich, wie wir zufällig erfahren haben, wieder einmal das „Laibacher Tagblatt.“

Wie schmerzlich berührt es den „Triglav“, seinen Lesern sagen zu müssen, daß das „Laibacher Tagblatt“ in Cilli nur einen einzigen Abonnenten zählt. Wir sind in der glücklichen Lage, diesen Schmerz des „Triglav“ insoweit lindern zu können, als wir ihm hiemit kund und zu wissen thun, daß die Zahl der Abonnenten auf seinen Agenten „Laibacher Tagblatt“ in Cilli mehr als 40 beträgt. Freilich erfährt diese unsere tröstliche Nachricht für den guten „Triglav“ einigermassen wieder eine Einbuße dadurch, daß wir hinzufügen müssen, daß der „Triglav“ außer in einer Gaststube in keinem hiesigen öffentlichen Lokale anfliegt, und uns außer einem Priester und einem Kaufmann kein weiterer hiesiger Abonnent desselben bekannt ist. Sollte aber unser Vermuthen bei fortgesetztem Nachforschen unsererseits sich noch ein oder der andere Triglav-Abonnent hier finden, so werden wir das in einer nächsten Korrespondenz gewissenhaft nachtragen, da wir nicht gewohnt sind, gleiches mit gleichem zu vergelten. Es ist uns zwar nicht ganz klar, was den „Triglav“ zu dieser albernen Pöge verleitet, aber daß der „Triglav“ auch den Namen des angeblich einzigen Abonnenten anführt, gibt seiner Nachricht eine höchst seltsame Färbung.

Zum Schluß geben wir dem „Triglav“ die ernstlichste Versicherung, daß wir uns heute mit ihm nur höchst ungern beschäftigt haben, daß wir aber trotzdem aus reiner Liebe zur Wahrheit stets bereit sein werden, lägenhaften Berichten von ihm (falls sie uns bekannt werden) entschieden entgegen zu treten.

Kokal-Chronik.

— (Ernennung.) Die „Wiener Zeitung“ bringt die mit allerhöchster Entschliesung vom 6. d. M. erfolgte Ernennung des Konsistorialrathes und Vorstandes der Diözesan-Kirchenrechnungs-Revisionskanzlei in Laibach Mathäus Merschol zum Kanonikus des hiesigen Domkapitels.

— (Die nächste Monatsversammlung des Musealvereines) findet Mittwoch den 20ten Jänner Abends um 5 Uhr im Lokale des historischen Vereines im Schulgebäude statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: 1) Verghauptmann Trinker: Geologischer Durchschnitt Krains von Tschernembl bis über Jauerburg hinaus, mit Vorweisung einer Sammlung von Mustertafeln, welche vom Vortragenden für das Museum angelegt wurde; 2) Kustos Deschmann: Neue Beiträge zur Kriptogamenflora Krains. Der Zutritt ist außer den Mitgliedern auch jedem Fremde der Naturwissenschaft gestattet.

— (Neue Fälscher.) Das „N. Fdbl.“ berichtet: Kaum ist in Laibach die Monstreverhandlung gegen die Banknotenfälscherbande in Gang gekommen, sind schon wieder neue Fälskate in Umsatz gebracht worden, und ist es vor einigen Tagen gelungen, einen solchen des Einverständnisses mit dem noch unbekanntem Fälscher dringend verdächtigen Berausgeber von Zehngulden-Fälskaten in Zwischenwässern aufzugreifen und in Haft zu bringen.

— (Promovirungen an der Grazer Universität.) Im Studienjahre 1867/68 haben an der Grazer Universität die strengen Prüfungen mit der Approbation zum Doktorgrade abgelegt: 7 Hörer der Theologie, 341 Hörer der rechts- und staatswissenschaftlichen Abtheilung; das Doktorat der Medizin erhielten 35, jenes der Chirurgie 20, endlich das der Philosophie 7, Promotionen erfolgten 1 aus der theologischen, 70 aus der rechts- und staatswissenschaftlichen Abtheilung, 15 aus der Medizin, 8 aus der Chirurgie und 3 aus der Philosophie. Das Magisterium der Pharmazie erhielten 13, der Chirurgie 6, der Geburtshilfe 5.

— (Seidenbau-Versuchstation in Görz.) Die „W. Btg.“ veröffentlicht das Statut für die Seidenbau-Versuchstation in Görz. Der Zweck dieser Anstalt ist die Hebung und Begründung des Seidenbaues in der österreichischen Monarchie. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Feststellung der wesentlichen Bedingungen für das sichere Gedeihen der Seidenraupen und die Veredlung ihres Erzeugnisses, durch die Ermittlung des zweckmäßigsten Verfahrens zur Gewinnung gesunder Eier in größtmöglicher Menge und Prüfung des zur Untersuchung einlangenden seiden-spinnenden Insektes, durch Erforschung der Ursachen der verschiedenen Krankheiten des Maulbeerbaumspinners, durch Anstellung von Versuchen mit neuen Seidenpinnern, endlich durch Ertheilung von Rath und Belehrung. — Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschliesung vom 2. Jänner d. J. das Statut für die Seidenbauversuchstation in Görz genehmigt zur allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und die Veretzung des Professors an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Ung. Altenburg Friedrich Haberlandt zur Leitung dieser Versuchstation nach Görz allergnädigst zu genehmigen geruht.

— (Theater.) „Das Pensionat“ wurde am Samstag zum Benefize von Parth's in recht befriedigender Weise aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen. Frl. Zeline sang zwar so gut wie immer, schien sich aber sonst von ihrem Unwohlsein noch nicht vollständig erholt zu haben. Herr Parth sang und spielte recht brav und erhielt bei seinem Erscheinen und im Laufe des Abends wiederholt lebhaften Beifall. Das schöne Quartett am Ende des ersten Aktes wurde von den Damen Pichon, Jessila, Weiß und Ander mit Frische und Lebhaftigkeit gesungen und stürmisch applaudirt. Frl. Mahr war ganz zufriedenstellend und Herr Müller wäre höchst ergötzt gewesen, wenn er nicht wieder in einer abgeschmackten u. durchaus unstatthafte Weise übertrieben hätte. Vor der Operette wurde ein läudliches Lebensbild „Hanns und Haune“ gegeben, welches trotz des guten und launigen Spieles Frl. Jessila's und Herrn Müller's gar nicht anzusprechen vermochte. Gesteru machte Raimund's noch immer kein gelesener „Verschwender“ ein gutes Haus. Herr Kapellmeister Müller erschien zum ersten mal nach seiner Krankheit wieder am Dirigentenpult und wurde mit freundlichem Beifall empfangen. Die Vorstellung ging etwas schleppend und endete so erst kurz vor 10 Uhr.

Witterung.

Laibach, 18. Jänner.

Seit gestern Morgens eisfalter heftiger Schwind anhaltend. Große Klarheit und Trockenheit der Luft. In den Alpen starke Schneewehe. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 5.6°, Nachm. 2 Uhr - 4.1° (1868 + 4.1°, 1867 + 0.6°). Barometer hoher Stand 331.81". Das gestrige Tagesmittel der Wärme - 2.6°, um 0.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 17. Jänner.

Stadt Wien. Schwab und Maschner, Kaufleute; Notar, Beamter; Kreiner, Agent, und Dr. Grobath, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien. — Kiegl, Handlungs-Kommiss, Agrar. — Stampel, Kaufm., Triest. — Bival, Direktor, Triest. — Hierriß, Handelsm., Gottschee. — Garzarossi, Klagenfurt. — Veskovic, Postmeister, und Höcht, k. k. Notar, Udria. — Rudenberg, Kaufm., Elberfeld. **Elefant.** Keuner, Cilli. — Freiherr v. Skribanek, k. k. Vicar, und Dorde, Kaufm., Triest. — Sulis, Handelsm., Cesana. — Prastniker, Stein. — v. Klisenbad, Graz. — Volan, Handelsm.; Friner, Student, und Contessa Cambi, Spalato. — Sulmisch, Kapitänswitwe, Triest. — Stirer, Restaurantin, Pölstschad.

Gedenktafel

über die am 20. Jänner 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Stembow'sche Real., Sonnegg, BG. Laibach. — 3. Feilb., Kunie'sche Real., Weltsberg, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Sternmole'sche Real., Unterschleinitz, 350 fl.,

BG. Laibach. — 1. Feilb., Kovak'sche Real., Kleinratschna, 90 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Franz Bohl'sche Verlagsreal., Dots, 2542 fl., BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Schwigel'sche Real., Senofsetz, 750 fl., BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Gore'sche Real., Harije, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Brodnik'sche Real., Gernice, 698 fl. 60 kr., BG. Laibach. **Nachttag vom 19. 1. Feilb., Raunier's Wein-garten Berg-Nr. 31 ad Gut Thurngallenstein, 591 fl., BG. Vittai.**

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Anton Kokal, Wegmeister, alt 61 Jahre, im Zivispsital am äußern Brande.

Theater.

Heute: Eine Tasse Thee.

Luftspiel in 1 Akt.

Personen: Baron v. Billedeuil, Hr. Bergmann. — Baronin v. Billedeuil, Frl. Arthur. — Jhdor Camouset, Hr. Mathes.

Theatralische Studien.

Solozene von Görner.

Aurora Seidenbau, Frl. Arthur.

Bum ersten male im Theater.

Posse in 1 Akt von Friedrich Kaiser.

Personen: Herr v. Federbart, Hr. Moser. — Julius von Federbart, Oberförster, sein Neffe, Hr. Parth. — Emilie, seine Mündel, Frl. Solms. — Tobias, sein Diener, Hr. Müller. — Kralle, Theater-Direktor, Hr. Stefan. — Flor-walk, Regisseur, Hr. Pichon.

Telegramme.

London, 17. Jänner. Der Vertreter Englands auf der Konferenz setzte es durch, daß sich die Konferenz gegen die zwangsweise Durchführung des Resultates der Konferenzberathung erklärte, weil sonst enbloße Verwicklungen zwischen den auf der Konferenz vertretenen Mächten und Griechenland entstanden.

Athen, 15. Jänner. Die athenische Nationalbank und die jonische Bank liehen der Regierung 21 Millionen Drachmen. Die Kriegsvorberreitungen werden eifrig fortgesetzt.

Neueste Ballfächer.

Saiten bester Qualität für jedes Instrument.

Zur „Briestube“ 240.

A. J. Kraschowitz.

Neueste Ballfächer.

Wiener Börse vom 16. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	57.50	57.60		97.50	98.—
do. v. A. 1868.	62.25	62.35			
do. Rente, öst. Pap.	60.—	60.80	Prioritäts-Oblig.		
do. do. öst. in Silber.	65.30	65.50	Österr. Gef. zu 500 fr.	106.50	107.—
do. von 1854.	84.50	85.—	do. do. 6 pSt.	229.50	229.75
do. von 1860, ganze	92.75	92.90	Merzb. (100 fl. Öst.)	92.—	94.—
do. von 1860, Hälfte.	97.75	98.25	Österr. B. (200 fl. Öst.)	83.30	83.50
Prämienfch. v. 1864	113.10	113.30	Rubelstck. (300 fl. Öst.)	84.75	85.25
			Frank. (200 fl. Öst.)	88.—	88.50
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	88.—	89.—	Lose.		
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. Öst.	157.—	157.50
u. N. Steierland 5	86.—	94.—	Don. Dampsch.-Gef.		
Ungarn „ zu 5	78.25	78.75	zu 100 fl. Öst.	94.—	94.50
Kroat. u. Slav. 5	78.—	79.—	Triester 100 fl. Öst.	118.—	120.—
Siebenbürg. „ 5	73.75	74.25	do. 50 fl. Öst.	56.—	57.—
			Öfener „ 40 fl. Öst.	33.50	34.50
Aktion.			Österr. B. 40 fl. Öst.		
Nationalbank	687.—	688.—	Salz „ 40	43.25	43.75
Creditbank	253.50	253.70	Passy „ 40	33.—	33.50
Ö. ö. Escompte-Ges.	700.—	705.—	Clary „ 40	38.—	39.—
Anglo-österr. Bant	215.50	215.75	St. Genois „ 40	35.—	36.—
Deft. Bedencred. „ A.	205.—	207.—	Windischgräß „ 20	20.—	21.—
Deft. Hypoth.-Bant	207.—	208.—	Waldstein „ 20	22.—	23.—
Deft. Escompt. „ B.	217.—	221.—	Regencia „ 10	14.50	15.50
Rais. Ferd. Nordb.	2015	2020	Rubelstck. (10 fl. Öst.)	14.75	15.—
Österr. Bant-Gesellsch.	210.40	210.60			
Rais. Elisabeth-Bahn.	172.—	173.50	Wechsel (3 Mon.)		
Carl-Ludwig-Bahn	212.—	212.60	Augsb. 100 fl. f. f. f. B.	100.50	100.60
Leoben-Oberrabn.	150.75	151.—	Frankf. 100 fl.	100.60	100.80
Rais. Franz-Josef'sch.	163.25	163.75	Londen 10 fl. Sterl.	120.10	120.25
Rais. Ferd. C. B.	165.—	165.50	Paris 100 francs	47.70	47.80
Alsb.-Bim. Bahn	151.—	151.50			
			Münzen.		
Pfandbriefe.			Nation. Öst. verlosb.	94.—	94.20
Österr. Bant-Gesellsch.	92.50	93.—	Österr. Bant-Gesellsch.	92.50	93.—
Österr. Bant-Gesellsch.	107.—	107.50	Österr. Bant-Gesellsch.	107.—	107.50
Österr. Bant-Gesellsch.	90.—	90.50	Österr. Bant-Gesellsch.	90.—	90.50

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. Jänner.

5pct. Rente österr. Papier 60.70. — 5pct. Rente österr. Silber 65.50. — 1860er Staatsanlehen 93.60. — Bankaktien 688. — Kreditaktien 253.50. — London 120.75. — Silber 118.25. — k. l. Dukaten 5.70.